

Predigt am (Vorabend zum) 4. Sonntag nach Trinitatis
in Landau (22.06.2024) und Kaiserslautern (23.06.2024)

1. Petrus 3, 8-17

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

- 8 *Endlich aber seid allesamt gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig.***
- 9 *Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, auf dass ihr Segen erbt.***
- 10 *Denn »wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der hüte seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht betrügen.***
- 11 *Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach.***
- 12 *Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Gebet; das Angesicht des Herrn aber sieht auf die, die Böses tun«*
*(Psalm 34, 13-17)***
- 13 *Und wer ist's, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nacheifert?***
- 14 *Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht;***
- 15 *heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen. Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist,***
- 16 *und das mit Sanftmut und Ehrfurcht, und habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumden, zuschanden werden, wenn sie euren guten Wandel in Christus schmähen.***
- 17 *Denn es ist besser, wenn es Gottes Wille ist, dass ihr um guter Taten willen leidet als um böser Taten willen.***

Herr, segne an uns dein heiliges Wort. Lass uns auf deinen Ruf hören und Jesus Christus, unserm Herrn, nachfolgen.

Liebe Gemeinde,

„Familienkonferenz“! nennt man das, wenn eine Familie sich zusammensetzt, und in Ruhe miteinander bespricht, was alle angeht, im Reden und im Hören aufeinander.

Eine Art „Familienkonferenz“ ist auch hier in unserem Predigtwort einberufen. Wo die Familie Gottes beisammen ist, und dieser Brief des Apostels Petrus vorgelesen wird und die Anwesenden zuhören. **„Endlich aber seid allesamt gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig.“**, hören sie da, und so setzt der Apostel ein.

„Familienkonferenz“ findet auch hier statt, wo wir zusammensitzen als Teil der heutigen Familie Gottes. Und so hören auch wir, was uns heute gilt:

„Seid allesamt gleichgesinnt ...“ – „**allesamt**“ fasst jetzt nicht die ganze Menschheits-Familie, nicht die ganze Welt zusammen, sondern die der Christenheit. Es ist ja ein Brief an die christliche Gemeinde. Ein Brief an die, die am Anfang so beschrieben werden: Gott hat sie *„wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung“* (Kapitel 1, Vers 3). Er hat sie *„berufen aus der Finsternis (heraus) in*

sein unvergängliches Licht“ (Kapitel 2, Vers 9) - Die Christen sind Wiedergeborene, sie sind Berufene. In der Taufe ist die neue Geburt geschehen, da wurden sie berufen.

Und nun geht es darum, wie diese „*Wiedergeborenen und Berufenen*“ leben sollen in dieser Welt. Es geht darum, welchen Platz sie in der Gesellschaft haben. Welche Rolle ihnen zugedacht ist.

Da mutet der Apostel Petrus den Christen nicht weniger zu, als dies: Sie sollen in einer Gesellschaft leben und in ihr wirken, auch wenn sie in dem, was sie tun, nicht von dieser Gesellschaft verstanden werden. Doch bevor wir versuchen, das genauer zu beschreiben, fragen wir erst mal danach, wie es zugeht in unserer Gesellschaft?

In drei Städten unseres Landes laufen gerade Prozesse. Angeklagt sind Anhänger der Reichsbürger-Szene. Das sind Menschen und Gruppen, die den real existierenden Staat nicht akzeptieren. Sie sind gegen ihn vorgegangen. Sie wollen ihn beseitigen. Sie haben im Geheimen Umsturz-Pläne geschmiedet. Sie hätten das tatsächlich versucht. Aber nun ist man ihnen damit zuvorgekommen.

Ein anderes Thema unserer Gesellschaft: Der zunehmende Extremismus. Der Jahresbericht des Bundesamts für Verfassungsschutz dokumentiert diese Zunahme. Es gibt also immer mehr Menschen, die nicht mehr bereit sind, zu reden und zu diskutieren. Sie handeln einfach. Sie sind oftmals gewaltbereit, und sie setzen Gewalt ein. Es gibt viele Menschen, deren Handeln destruktiv ist und zerstörerisch. Das wirkt nicht nur bedrohlich, sondern das ist es auch!

Noch eine Beobachtung: Bis vor kurzem war Wahlkampf. Ich weiß nicht, wie es euch erging, aber mir fiel es auf, wie viele Wahlplakate dieses Mal beschädigt oder heruntergerissen oder zerstört wurden. Das betraf nicht nur eine Partei, sondern mehrere, wenn nicht alle. Können wir das noch als Dumme-Jungen-Streiche abtun? Wird Zerstörungswut allmählich salonfähig? Oder soll das die neue Vorgehensweise sein, mit der man sich bemerkbar macht, wenn einem etwas nicht passt? Wobei dann ja offenbleibt, was es denn ist, das einem nicht passt?

Man ist raubeiniger geworden, in unserer Gesellschaft, so scheint mir. Gröber gehen Menschen miteinander um.

In so einer Gesellschaft leben wir. Und müssen aufpassen dass wir nicht nach demselben Schema mitmischen.

Nehmen wir mal die Art und Weise, wie wir uns verständigen: Wir schicken uns Kurznachrichten hin und her. Wir nutzen dazu WA, Telegram, Signal oder Threema oder noch andere Kanäle.

„Kommst du morgen?“ – „Mal sehen.“ – „Wie, keine Lust?“ – „Muss arbeiten“ – „Den ganzen Tag?“ – „Frühschicht“ – „Also wann könntest Du?“ – „Vielleicht um 3“ -

So geht das hin und her, im Minuten- oder Sekundentakt. Wir halten uns kurz. Aber irgendwie geht es dann doch nicht voran mit den Absprachen, oder der Terminvereinbarung.

Wir sagen oft, dass vieles so einfach geworden ist, dadurch dass wir so wunderbar vernetzt sind. Aber wie viel Konfliktpotential steckt in dieser Vereinfachung? Wie viele schlechte Gedanken entstehen, weil in der Kürze (unserer Worte) eben nicht die Würze liegt, sondern die Undeutlichkeit, und der Anlass zu Missverständnissen. zu denen es gar keinen Anlass geben müsste. Dass der andere sich morgen nicht treffen will, bedeutet nicht gleich, dass er oder sie mich nicht mehr mag! - Wie viel an unnötigem Ärger bricht sich da Bahn! Wie viel grundlose Sorge! Sorgen – um nichts!

Nach diesem Blick in unsere Gesellschaft, und auch in unser eigenes Leben, schauen wir nun darauf. was der Apostel uns Christen in dieser Situation rät? Wie sollen wir Christen leben, in dieser Welt? Hören wir noch mal hin: **„Endlich aber seid allesamt gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig. Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, auf dass ihr Segen erbt.“** (Vers 8-9)

Das, wozu wir als Christen ermahnt werden, das möchte ich hier einmal den „**Verzicht**“ nennen. Wir verzichten auf „böse Worte“, das heißt: Wir müssen auf einen „groben Klotz“ keinen „groben Keil“ setzen. Wohl haben wir unsere Haltung, und unsere Meinung. Aber wir stellen uns nicht hin, und sagen vollmundig: „Nur das kann gelten – alles andere ist schlichtweg falsch!“ Wir sind uns bewusst, dass wir auch irren können, dass wir vielleicht falsch liegen.

Wenn wir so den Verzicht einüben, dann entsteht Raum für etwas Anderes: Dazu fordert Petrus auf, wenn er sagt: Segnet! „**Segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt.**“ (Vers 9) – Diese Möglichkeit haben wir, dass wir mit unseren Worten den scheinbar ewigen Kreislauf des bösen Wortes durchbrechen; und dass wir so die Liebe Jesu weitergeben.

Verzicht – das ist also das worin wir uns einüben, im Blick auf uns selbst.

Jetzt aber richten wir unseren Blick noch anderswo hin: Nach oben. Auf Gott. Dorthin, von wo her wir den Segen empfangen haben. Damit kommt zum Verzicht das „**Vertrauen**“ hinzu. Wir Christen haben allen Grund, auf Gott zu vertrauen! Gott hat unser Leben mit einer herrlichen Zukunft gesegnet. Die Zeit, die wir hier auf Erden leben, auch mit all dem, was wir in unserer Gesellschaft erleben, diese Zeit ist nicht alles! Gottes Ewigkeit wartet auf uns! Denn uns wurde neues Leben geschenkt, als wir getauft wurden.

Auch im Blick auf das „**Vertrauen**“ schauen wir noch einmal in unsere Gesellschaft hinein, und wie es da um das Vertrauen bestellt ist.

„*Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.*“ sagt der Volksmund. Das scheint auch da der Fall zu sein, wo es um die Themen geht, über die wir Menschen keine Kontrolle haben. Unsere Gesellschaft tut sich schwer mit den „großen Unbekannten“. Sie tut sich z.B. schwer, wo es um den Anfang des Lebens und das Ende des Lebens geht. Auch darüber will der Mensch kontrollieren können.

Das Gesetzesvorhaben, Regelungen für die sogenannte Sterbehilfe zu treffen, ist vorerst im Bundestag gescheitert. Das Verfassungsgericht hatte den Weg frei gemacht für Selbstbestimmung auch mit Blick auf den eigenen Tod. Sich selbst das Leben zu nehmen / und dabei Hilfe zum Sterben in Anspruch zu nehmen, das wird als Möglichkeit in Betracht gezogen. Vor allem, um einen längeren Leidensweg zu vermeiden. Soll dieser Weg eine legitime Möglichkeit werden? Den Zeitpunkt des Todes nicht mehr Gott überlassen, sondern ihn selbst bestimmen können?

Und der Anfang des Lebens: In Europa wie auch in Deutschland sollen möglicherweise Gesetze geändert werden, die den Schwangerschaftsabbruch legalisieren. Also mehr als nur dies, dass man ihn straffrei lässt. Die Tötung eines ungeborenen Menschen wäre dann grundsätzlich o.k. Es wäre eine gesetzlich erlaubte Maßnahme.

Christen sagen, dass es Gott ist, der das Leben schenkt, und der es auch wieder nimmt. Das bekennen sie. Aber diese Sichtweise ist nicht mehr vorgesehen bei der Selbstbestimmung, die unsere Mehrheitsgesellschaft anstrebt. – Doch die Wahrheit des Satzes, den ein Hiob formuliert hat – zugegeben: In einer Situation, die man keinem Menschen wünscht – als er gesagt hat: „*Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!*“¹ – diese Wahrheit wird damit ausradiert.

So aber ist es in der Gesellschaft, in der wir leben: Sie propagiert die Selbstbestimmung. Das Individuum soll über alles entscheiden dürfen. Die Christenheit sagt dagegen: Wir können in dieser Form der Selbstbestimmung nur eine unzulässige Engführung erkennen. Denn selbst bestimmen tun hier nur die Menschen, die eine Stimme haben, alle andern nicht. Ein ungeborener Mensch hat keine Stimme, er kann da nicht mitreden. Und Gott, der doch das Leben will, wird der nicht ebenso mundtot gemacht?

¹ Hiob 1, 21

Zugegeben: Wenn eine junge Frau schwanger wird und das nicht geplant war, und sie vor der Frage steht: Kann ich das Kind austragen? Kann ich der Verantwortung gerecht werden? Wie soll sie entscheiden?

Wir Christen sind gerufen, solchen werdenden Müttern in dieser Situation zur Seite zu stehen. Damit sie das fünfte Gebot sowohl für das Kind als auch für sie selbst in Geltung bleibt: „*Du sollst nicht töten!*“² Damit das Kind, das in ihr heranwächst, zur Welt kommt. Zugegeben – das kann ein schwerer Weg sein. Es kann Lebenspläne auf den Kopf stellen. Aber doch ist es ein tiefer Ausdruck von Gottvertrauen: Wenn ich darum weiß, dass Gott das Leben will, dann wird er auch einen gangbaren Weg wissen – sowohl für das Kind als auch für mich!

Ebenso am Ende des Lebens: Der Mensch, der eine Krankheit geduldig erträgt und Leben und Sterben der Hand Gottes überlässt, auch der bezeugt damit sein Gottvertrauen. Der überlässt sich Gott, und hofft darauf, dass der für ihn das Beste im Sinn hat.

Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmut und Ehrfurcht, und habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumden, zuschanden werden, wenn sie euren guten Wandel in Christus schmähén. Denn es ist besser, wenn es Gottes Wille ist, dass ihr um guter Taten willen leidet als um böser Taten willen. (Vers 15b-17)

Hier erkennen wir eine der Seligpreisungen aus der Bergpredigt wieder: „*Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.*“³ Diese Seligpreisung greift der Apostel Petrus auf. Er wendet sie an auf das Leben der Christen in seiner Zeit: „***Wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig.***“ (Vers 14)

Wenn wir Christen heute das Gute tun und deshalb verleumdet werden, dann kann es leicht dahin kommen, dass wir uns ungerecht behandelt fühlen. Aber genau so stehen wir an der Seite Jesu. Und genau diese Menschen, die an der Seite Jesu stehen, die preist die Bibel selig.

Also: „**Verzicht**“ und „**Vertrauen**“: Verzichten auf die Mechanismen dieser Welt und Gesellschaft, und vertrauen auf Gott, sich ihm überlassen, sich selbst und das ganze Leben. Sich zusagen lassen, was er versprochen hat: Ja, so heiligen wir den Herrn Christus in unseren Herzen.

„Familienkonferenz“ – so hatte wir begonnen. Ein Wort, das eigentlich nicht zur Predigt passt, denn sie ist ja Monolog! Aber meine Hoffnung ist diese: Dass ihr innerlich mitgegangen seid, und mitgeredet habt, und dass wir uns als Familie Gottes treffen bei diesen beiden Dingen: „**Verzicht**“ und „**Vertrauen**“. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Eberhard Ramme, Landau)

² 2. Mose 20, 13

³ Matthäus 5, 10